

## Bilder in Moll

Der Herbst kommt und Meredith geht. Ich sehe ihr noch nach. Eingehüllt in meinem wunderschönen Ohrensessel aus billigem Nappaleder, in der einen Hand halte ich ein Glas alten schottischen Whisky, in der anderen die Morgenzeitung, die ich, wie immer, erst am späten Nachmittag lese. Meine Augen gleiten über die Halbglasbrille und bewundern ihren Gang. Mit unendlicher Gleichgültigkeit verlässt sie mein Leben. Sicher werde ich nie wieder etwas von ihr hören, nie wieder etwas von ihr lesen. Wie soll ich auch? Ich lese sowieso nie etwas von ihr. Meine Gedanken kreisen ziellos, so wie das übergroße Eisstück in dem Glas Bowmore. Mit meiner übergroßen Egozentrik habe ich sie vertrieben.

Als Ausdruck ihres neuen Lebensabschnittes ließ Meredith die Tür unüberhörbar ins Schloss fallen. Sie hatte mich abgelegt, wie eine durchgeschwitzte Bluse, die man am Ende eines arbeitsreichen Tages von sich streift.

Gelangweilt strich ich beim Aufstehen die Falten aus meinem Morgenrock. Ich hätte mich lieber um meine eigenen kümmern sollen. Ich war wie immer viel zu lange wach gewesen und konnte am Morgen das Schlafdefizit durch längeres Schlafen einfach nicht ausgleichen. Schon lange war ich dazu nicht mehr in der Lage, dazu und zu anderem auch nicht. Gespannt sah ich ihr aus dem Stubenfenster nach und erhoffte mir insgeheim doch noch einen letzten Blick, einen letzten Augenkontakt. Ich sah ihren Gang, den ich so liebte. Nicht in der Lage, die Gardinen zur Seite zu schieben und mich dabei zu zeigen, sah ich ihr durch die weiten Maschen hinterher. Ich leerte mein Glas in einem Zug und dachte über endlose Debatten nach, die wir gerne führten. Sei es über Politik, ein Buch oder einfach nur einen schlechter Film. Keiner konnte jetzt nachfühlen, wie bitter dieser Whisky schmeckte. Nichts von alten Eichenfässern, keine weiten Moore, nichts von alledem. Luc war damals stolz darauf, diesen seltenen Single-Malt besorgt zu haben.

...